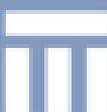


Rasco Hartig-Perschke

Anschluss und Emergenz

Betrachtungen zur Irreduzibilität
des Sozialen und zum Nachtrags-
management der Kommunikation

ARBEIT GRENZEN POLITIK HANDLUNG METHODEN GEWALT SPRACHE WISSEN
GESCHICHT DISKURS SCHICHT MOBILITÄT SYSTEM INDIVIDUUM KONTROLLE
ZEIT ELITE KOMMUNIKATION WIRTSCHAFT GERECHTIGKEIT STADT WERTE
RISIKO ERZIEHUNG GESELLSCHAFT RELIGION UMWELT SOZIALISATION
RATIONALITÄT VERANTWORTUNG SPART PROZESS LEBENSSTIL DELIN
QUENZ KUNST UNGLEICHHEIT ORGANISATION NORMEN REGULIERUNG
IDENTITÄT HERRSCHAFT VERGLEICH SOZIALSTRUKTUR BIOGRAPHIE KRITIK
WISSEN MASSMEDIEN EXKLUSION GENERATION THEORIE HIERARCHIE
DETERMINIERUNG NEHMERE LEBENS LAUF KONSUM FREIHEIT BETEILIGUNG
GEHILFSCHAFT INFORMATION WANDEL DIFFERENZ WOHNFORTSATZ
ETHIKER BERUF RITUAL KÖRPER MODERNISIERUNG GESCHLECHT DEWON
TIE EVOLUTION INTEGRATION KAPITAL REALITÄT KRIEG BILDUNG ALLTAG
KULTUR VERTRAUEN LIEBE WERDUNG GLOBALISIERUNG BEOBSACHTUNG
RECHT EXTREMISMUS STATISTIK INTERAKTION KRIMINALITÄT ZUKUNFT
ALTER ERKENNTNIS MORAL RAUM KLASSE STEUERUNG GELD ZIVILISATION
EMPIRIE AUFKLÄRUNG ARMUT ENTSCHEIDUNG TECHNIK MIGRATION OFFENT



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Rasco Hartig-Perschke

Anschluss und Emergenz

Betrachtungen zur Irreduzibilität
des Sozialen und zum Nachtrags-
management der Kommunikation

ARBEIT GRENZEN POLITIK HANDLUNG METHODEN GEWALT SPRACHE WISSEN
SCHAFT DISKURS SCHICHT MOBILITÄT SYSTEM INDIVIDUUM KONTROLLE
ZEIT ELITE KOMMUNIKATION WIRTSCHAFT GERECHTIGKEIT STADT WERTE
RISIKO ERZIEHUNG GESELLSCHAFT RELIGION UMWELT SOZIALISATION
RATIONALITÄT VERANTWORTUNG MACHT PROZESS LEBENSSTIL DELIN
QUENZ KUNST UNGLEICHHEIT ORGANISATION NORMEN REGULIERUNG
IDENTITÄT HERRSCHAFT VERGLEICH SOZIALSTRUKTUR BIOGRAFIE KRITIK
WISSEN MASSEN MEDIEN EXKLUSION GENERATION THEORIE HIERARCHIE
GESUNDHEIT NETZWERK LEBENS LAUF KONSUM FREIHEIT BETEILIGUNG
GEMEINSCHAFT INFORMATION WANDEL DIFFERENZ WOHLFAHRTSSTAAT
ETHNIE BERUF RITUAL KÖRPER MODERNISIERUNG GESCHLECHT DEMOKRA
TIE EVOLUTION INTEGRATION KAPITAL REALITÄT KRIEG BILDUNG ALLTAG
KULTUR VERTRAUEN LIEBE WERBUNG GLOBALISIERUNG BEOBACHTUNG
RECHT EXTREMISMUS STATISTIK INTERAKTION KRIMINALITÄT ZUKUNFT
ALTER ERKENNTNIS MORAL RAUM KLASSE STEUERUNG GELD ZIVILISATION
EMPIRIE AUFKLÄRUNG ARMUT ENTSCHEIDUNG TECHNIK MIGRATION ÖFFENT



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Rasco Hartig-Perschke

Anschluss und Emergenz

Rasco Hartig-Perschke

Anschluss und Emergenz

Betrachtungen zur Irreduzibilität
des Sozialen und zum Nachtrags-
management der Kommunikation



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Zugl. Universitätsdiss.: Technische Universität Hamburg-Harburg 2008

1. Auflage 2009

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2009

Lektorat: Katrin Emmerich / Tilmann Ziegenhain

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist Teil der Fachverlagsgruppe
Springer Science+Business Media.

www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Rosch-Buch, Scheßlitz
Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany

ISBN 978-3-531-16692-6

Inhalt

Vorwort und Danksagungen	9
1 Zur Einführung – Soziale Emergenz, soziologische Theorie und die Strukturbildungskraft der Kommunikation	11
1.1 Die Soziologie und das Emergenzproblem	11
1.2 Forschungsinteresse, Zielsetzungen und Fragestellungen	26
1.3 Vorgehensweise	35
1.4 Inhalte	36
1.5 Abschließende Hinweise	40
2 Emergenz – Zu Phänomen und Begriff	43
2.1 „Generalformel“ und „Heuristik“	44
2.1.1 Ebenen, Eigenschaften und Prozesse	44
2.1.2 Konzept und Nutzen	46
2.2 Grundzüge des Emergentismus	48
2.2.1 Über die „Emergenz“ der Emergenz	48
2.2.2 Voraussetzungen der Beobachtung von Emergenz	50
2.2.2.1 Emergenzkriterien	51
2.2.2.2 Typen emergenter Phänomene	56
2.2.2.3 Hierarchie der Existenzstufen	58
2.3 Das Verhältnis von Emergenz und Konstitution als gemeinsames Bezugsproblem universaltheoretischer Ansätze – Strukturindividualismus und Systemtheorie	59
2.3.1 Emergenz und Konstitution in strukturindividualistischer Perspektive	60
2.3.1.1 Grundzüge des Modells der soziologischen Erklärung	62
2.3.1.2 Mikrodetermination und Reduzierbarkeit	64
2.3.1.3 Soziale Interaktion und Kommunikation	78
2.3.2 „Doppelte Emergenz“ – Selektionen, Kommunikationsereignisse und Sozialstrukturen in der Perspektive der Systemtheorie	81

2.3.2.1	Von der Mikro-Makro-Differenz zur Autopoiesis psychischer und sozialer Systeme	81
2.3.2.2	Soziale Ordnung in systemtheoretischer Perspektive	84
2.3.2.3	Ein Problem und seine Lösung	87
2.3.2.4	Kommunikation als soziales Ereignis	90
2.3.2.5	Zur Beobachtung von Kommunikation	93
2.3.2.6	Kommunikative Dynamik und soziale Strukturen	94
2.3.2.7	Kommunikativer Monismus und Rotation	100
2.3.2.8	Kontextur und Semantik	106
2.4	Zusammenfassung	113
3	Theoretische Betrachtungen zum Nachtragsmanagement der Kommunikation	119
3.1	Vorbemerkungen	119
3.2	Sozialer Sinn und Intersubjektivität	121
3.3	Die Strukturbildungskraft der Ablehnung	128
3.4	Die Konditionierung von Freiheitsgraden	133
3.5	Die Koevolution von Kommunikation, Sprache und Bewusstsein	137
3.5.1	Soziale Emergenz und Steuerungsprobleme	137
3.5.2	Symbolische Systeme	138
3.5.3	Dynamische Eigenwerte	143
3.6	Kommunikationsanschlüsse und Ordnungsmuster – Die Theorie der kommunikationsorientierten Modellierung	148
3.6.1	Vom systemtheoretischen Kommunikationsmodell zum „Communication-Oriented Modelling“	148
3.6.2	Das Zwei-Ebenen-Modell kommunikativer Dynamik	152
3.6.3	Strukturdynamiken, Reproduktionsmuster und soziale Sichtbarkeit	160
3.7	Zusammenfassung – Über die Möglichkeiten einer kommunikationsorientierten Modellierung sozialer Emergenz	166
4	Zur Modellierung sozialer Mechanismen	173
4.1	Einführende Bemerkungen zur Bedeutung von Anschlussmustern	173
4.2	Definitionen und Prinzipien	174
4.3	Anmerkungen zum Stand der Forschung	179

4.3.1	Exkurs zur frühen soziologischen Mechanismenforschung	179
4.3.2	Neuere Debatte	182
4.3.3	Soziale Mechanismen und soziologische Systemtheorie	185
4.4	Kommunikation und Kausalität	187
4.4.1	Prozess und „Mechanik“	187
4.4.2	Funktionale Analyse und Kausalität	189
4.5	Beispiele kommunikativer Mechanismen	194
4.5.1	Symbolisch generalisierte Kommunikationsmedien und Beobachtungsschemata	194
4.5.2	Intersubjektivität, Sichtbarkeit und Reflexionskommunikation	197
4.6	Die kommunikationsorientierte Modellierung sozialer Mechanismen – Ansatz- und Bezugspunkte	202
4.6.1	Sequentialität und Parallelität	203
4.6.2	Rekursivität/Reflexivität	205
4.7	Zusammenfassung	209
5	Nachtragsmanagement und Strukturdynamik – Beobachtungen zur kommunikativen Emergenz von Anschlussmustern und sozialen Eigenwerten	215
5.1	Kommunikationsanschlüsse und Sinnverhältnisse	215
5.2	Kommunikative Vernetzungsdynamik und diskursive Realität	218
5.2.1	Fallbeispiel (1) – Modellierungsperspektiven	218
5.2.2	Der Fall „Trent Lott“	225
5.2.2.1	Nachtragsmanagement und Skandalemergenz	225
5.2.2.2	Bestätigte Relevanzsetzungen	241
5.2.2.3	Zum Ende eines Skandals – Der Rücktritt Lotts	256
5.2.2.4	Widerspiegelung von Deutungsmustern und Markierung von Intersubjektivität in hochskalierten Kommunikationsprozessen – Abschließende Bemerkungen	261
5.3	Soziale Sichtbarkeit und positives Feedback – Einfluss und Wirkmächtigkeit als Effekt der Referenzierung und als Attribut von Mitteilungen	265
5.3.1	Fallbeispiel (2) – Modellierungsperspektiven	265
5.3.2	Initialisierung in der Wahlblogosphäre	269

5.3.2.1	Kommunikation im reflexiven Modus	269
5.3.2.2	Verteilung von Sichtbarkeit	275
5.3.2.3	Einfluss durch Initialisierung – Abschließende Bemerkungen	278
6	Schlussbetrachtung – Zu den Möglichkeiten und zur Zukunft einer kommunikationsorientierten Modellierung sozialer Emergenz	283
6.1	Soziale Emergenz – Arbeit am Begriff und Begriffsklärung	289
6.2	Anschluss und Emergenz in erweiterter Perspektive	298
6.3	Kommunikative Mechanismen sozialer Emergenz	303
6.4	Zur Modellierung der Strukturodynamik von Kommunikationsprozessen	304
6.4.1	Widerspiegelung von Deutungsmustern und Markierung von Intersubjektivität	304
6.4.2	Sichtbarkeit und Einfluss – Über die Markierung von Erstkommunikation und die Notwendigkeit zur Initialisierung	306
6.5	Ausblick	309
7	Literaturverzeichnis	315

Zusatzmaterialien zu diesem Buch stehen als *OnlinePLUS-Angebot* unter www.vs-verlag.de zur Verfügung.

Vorwort und Danksagungen

Die vorliegende Arbeit entstand im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogrammes 1077 „Sozionik – Erforschung und Modellierung künstlicher Sozialität“ (1999 – 2006) und ist ein Ergebnis des am Institut für Technik und Gesellschaft (ITG) der Technischen Universität Hamburg-Harburg (TUHH) verantworteten Teilprojektes „Communication-Oriented Modelling (COM) – Modellierung und Simulation gesellschaftlicher Kommunikationsprozesse“. Sie wurde im Februar 2008 als Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der TUHH eingereicht und im Dezember 2008 erfolgreich verteidigt. Gegenstände der Arbeit sind die Auseinandersetzung mit dem soziologischen Emergenzbegriff und die Erklärung sozialer Emergenzphänomene auf Basis kommunikationssoziologischer Konzepte bzw. mit Hilfe kommunikativer Mechanismen.

Es ist die von Kollegialität und Zusammenhalt geprägte Atmosphäre am ITG, die die Entstehung dieser Arbeit erst möglich gemacht hat. Besonders danken möchte ich Prof. Dr. Thomas Malsch, der ihre Entstehung mit Freude begleitet, und mir mit seinen Hinweisen und seiner Kritik immer wieder geholfen hat, im Forschungsprozess auftretende Probleme zu lösen und die Arbeit „in sich“ zu schließen. Ebenso möchte ich ganz herzlich Frau Prof. Dr. Marianne Pieper für ihre Unterstützung auf dem Weg zu meiner Promotion danken. Dank gilt ferner meinen ehemaligen und heutigen Kolleginnen und Kollegen am ITG für die zuteil gewordene Unterstützung; zu nennen sind: Marco Schmitt, Steffen Albrecht, Maren Lübcke, Michael Florian, Frank Hillebrandt, Bettina Fley, Miriam Barnat, Jan Fleck, Katrin Billerbeck, Jan Hildebrandt, Judith Muster, Christoph Juhl, Björn Greve, Lars Reißmann, Brigitte Freidel und Gabi Geringer. Schließlich möchte ich meinen Eltern Helmut und Theresa Perschke danken, die den langen Weg meiner Ausbildung erst ermöglicht haben; und ohne meine Frau Marsha Hartig wäre ohnehin alles nichts: Ich liebe Dich! Danken möchte ich auch Torsten Lüchau, mit dem mich seit langer Zeit eine intensive Freundschaft verbindet. Und ein herzliches Dankeschön gilt am Ende auch Tyson und Dolf, die mein Leben manches Mal in herrlicher Weise entschleunigt haben, auch wenn Sie das selbst gar nicht wissen können.

Deinste, im Februar 2009

Rasco Hartig-Perschke

1 Zur Einführung – Soziale Emergenz, soziologische Theorie und die Strukturbildungskraft der Kommunikation

„(...) So wie sich Theoretiker der rationalen Wahl der Verfügbarkeit, so unterstellen sich Theoretiker des sozialen Netzes der Unverfügbarkeit des Sozialen. Im ersten Fall sind die Dinge trotz nichtintendierter und perverser Effekte letzten Endes auf einen menschlichen Willen zurechenbar, im Zweiten löst sich trotz der notwendigen Inrechnungstellung von Akteuren, die Schaltpunkte bedienen und Weichen stellen, im Endeffekt alles in Beziehungen, Verweisungen und Vermittlungen auf. Wir haben hier die beiden Träume der Moderne vor Augen, die entgegengesetzte Antworten auf das Problem der Selbstbestimmung bereitstellen: Der Eine führt die Erfahrung der Selbstbestimmung auf das Gefühl der Bewirkung einer Wirkung zurück, der Andere gründet die Erfahrung der Selbstbestimmung im Gefühl einer Resonanz im Ganzen. Die Sache ist als methodologische Differenz zwischen Individualisten und Holisten nicht in ihrer fundamentalen Bedeutung erfasst: Es geht um die Klärung des Weltbegriffs selbst. Während der Akteursbegriff beim Problem naher Wirkungen ansetzt, zielt der Netzbegriff auf das Problem entfernter Wechselwirkungen. So steht eine Welt der Zuständigkeiten und Erreichbarkeiten einer Welt der Überschreitbarkeit und der Rückbezüglichkeit gegenüber“ (Bude 2001: 68 f., sic!).

1.1 Die Soziologie und das Emergenzproblem

In seinem 2001 veröffentlichten Aufsatz „Wo steht die Soziologische Theorie heute?“ identifiziert Heinz Bude den methodologischen Individualismus und die soziologische Systemtheorie als jene beiden Paradigmen, die in den neunziger Jahren den Umgang der soziologischen Theorie mit dem Phänomen sozialer Emergenz maßgeblich geprägt haben. Während der mittlerweile durch den ökonomischen Funktionalismus informierte methodologische Individualismus letztlich den „theoretischen Ort“ des Individuums wiederentdeckt habe, so Bude, sei es der Systemtheorie mit der Orientierung am Sinnbild des „Netzes“¹ hingegen

1 Bude bemerkt zur soziologischen Orientierung am Sinnbild des „Netzes“: „Der Weg von Parsons zu Luhmann demonstriert andererseits den Wandel vom normativen zum systemischen Paradigma. Danach wird das Ganze nicht oder nicht mehr durch sozialisatorisch eingepägte

um eine Ablösung des soziologischen Denkens in „hypotaktischer Über- und Unterordnung“ durch das Denken von „parataktischer Verknüpfung und Verflüssigung“ gegangen (Bude 2001: 68). Richtet man den Blick auf die jüngere Vergangenheit, so lässt sich feststellen, dass methodologischer Individualismus und soziologische Systemtheorie weiterhin „in der Mitte“ der theoretischen Diskussion präsent sind (vgl. zusammenschauend u.a. Beiträge in Schimank und Greshoff 2005, Greshoff und Schimank 2006 sowie Schmitt, Florian und Hillebrandt 2006). Dass methodologischer Individualismus und Systemtheorie Theoriediskussionen weiterhin prägen, dürfte nicht zuletzt daran liegen, dass beide Ansätze nicht nur einen expliziten universaltheoretischen Anspruch formulieren, sondern diesen auch unter allen Umständen zu wahren versuchen, indem sie andere Theorien in ihren eigenen Begrifflichkeiten rekonstruieren und in ihren eigenen Begriffen zeigen, warum gegen sie opponiert wird (vgl. Sutter 2006: 64). Reibungen und Konflikte zwischen den beiden Paradigmen waren vor allem aufgrund ihres entgegengesetzten Umgangs mit den soziologischen Grundbegriffen der Kommunikation und des Handelns immer vorprogrammiert und bleiben es auch weiterhin.

Die grundlegenden Annahmen beider Paradigmen sind zuletzt im Rahmen der soziologischen Emergenzdebatte (vgl. Heintz 2004, Sawyer 2005, Albert 2005, Bütterlin 2006 und Greve 2006) erneut diskutiert, kritisiert, reformuliert und ergänzt worden. Das Hauptaugenmerk dieser Debatte gilt ganz unmittelbar der Frage, wie sich die Eigenständigkeit sozialer Phänomene bzw. sozialer Ordnung grundsätzlich denken, belegen und erklären lässt.

In seiner „Standortbestimmung“ nennt Heinz Bude eine Reihe typischer Wendungen und Begriffe, die in individualistischer bzw. systemtheoretischer Perspektive die Eigenständigkeit des Sozialen, d.h. seinen Charakter als *emergentes Phänomen*, umschreiben helfen sollen. In der Perspektive des methodologischen Individualismus sind es die „nichtintendierten“ oder manchmal vielleicht auch „pervers“ erscheinenden Effekte des menschlichen Handelns, die relevant sind und sich im Rückbezug auf individuelle Entscheidungen erklären lassen sollen. In systemtheoretischer Perspektive zählen hingegen kommunikative „Beziehungen“, „Verweisungen“ und „Vermittlungen“, deren sozialkonstitutives Potential unabhängig von den Intentionen der Akteure gedacht wird (Bude 2001: 69). Beide Paradigmen gehen im Detail nicht nur unterschiedlich vor, wenn es

Leitwerte und normativ hochgehaltene Letztbegründungen gestützt, sondern durch die Transversalität eines sozialen Bandes in Bewegung und Verbindung gehalten. Nicht der innengeleitete Mechanismus der Wertgeneralisierung, sondern der außengeleitete des kommunikativen Abtastens erlaubt den Umgang mit normativer Unsicherheit und kognitiver Ungewissheit. Dafür steht der Begriff des Netzes zur Verfügung, der Vorstellungen von Übersetzung (Bhabha 1994), loser Koppelung (Weick 1985), unwahrscheinlicher Anschlüsse (Luhmann 1984) und anfangs- und endloser Weiterführung (Mead 1968) zusammenbringt“ (Bude 2001: 68).

darum geht, soziale Emergenz zu beschreiben und zu erklären; in beiden Paradigmen wird unter sozialer Emergenz vielmehr auch Anderes verstanden. Die grobe Stoßrichtung ist indes aber dieselbe: Methodologischer Individualismus und soziologische Systemtheorie wollen (kausal bzw. funktional) erklären, wie soziale Makrophänomene auf der Basis von Mikroprozessen instanziiert werden, und sie wollen erklären, wie diese Makrophänomene – eingedenk der ihnen innewohnenden Eigenschaften – auf Mikroprozesse (zurück)wirken. Ausgehend vom Zusammenspiel einer Mikro- und einer Makroebene des Sozialen bzw. vom Ineinandergreifen unterschiedlicher Systemebenen suchen sie tragfähige Antworten auf die Frage zu finden, wie Formen und Zustände sozialer Ordnung (re)produziert oder von anderen Formen und Zuständen sozialer Ordnung abgelöst werden.

Sowohl methodologisch-individualistische Ansätze, die die Gesellschaft als eine „den konkreten Individuen tatsächlich vorgängige und ihr Handeln stark prägende Kraft“ (Esser 1996: 404) verstehen, wie auch systemtheoretische Ansätze sind immer „zweiseitig“ orientiert. Sie interessieren sich gleichzeitig für jene Relationen, die zwischen verschiedenen Ordnungszuständen auf der Ebene des Sozialen bestehen *und* für jene Beziehungen, die zwischen Akteur und Gesellschaft, zwischen Handeln und Struktur, zwischen individueller Selektion, sozialem Ereignis und Sozialstruktur, kurz: zwischen der Ebene des Sozialen und des Psychischen gegeben sind. Was sie mit Blick hierauf allerdings voneinander unterscheidet, sind (1) jener Punkt, an dem sie die Erklärung sozialer Phänomene beginnen lassen und (2) die in jeweiligen Analysen Verwendung findenden Begrifflichkeiten und Konzepte.

Wenn einerseits immer klar sein muss, dass das Soziale ein Effekt der Verschränkung individueller Selektionen unterschiedlicher Akteure ist, andererseits aber auch offensichtlich ist, dass die Gesellschaft ein „Eigenleben“ bzw. „Eigensinn“ (Ellrich und Funken 1998: 346) entwickelt, so stellt sich immer das Problem, wie dieser „Eigensinn“, wie diese Eigenständigkeit des Sozialen angemessen erfasst, auf den Begriff gebracht und erklärt werden kann. Während moderate individualistische Ansätze von einer ontologischen Irreduzibilität des Sozialen ausgehen wollen, gleichzeitig aber soziale Phänomene grundsätzlich unter Rekurs auf das psychische Moment der Handlungswahl zu erklären suchen (epistemologische Reduzibilität), haben kollektivistische Ansätze hingegen immer wieder die ontologische wie epistemologische Irreduzibilität des Sozialen betont. Und dennoch geht es im Rahmen beider Perspektiven gleichermaßen um *soziale Emergenz* (vgl. zu einer Gegenüberstellung von „individualist“ und „collectivist theories of emergence“ Sawyer 2005: 73 ff. sowie 78 ff.). Der Begriff der „Emergenz“ wird in der Soziologie zumeist also recht vage und allgemein in den verschiedensten Kontexten genutzt, um Prozesse der Entstehung, Reproduktion

und Transformation sozialer Ordnung zu bezeichnen (Heintz 2004: 4 f.). Tatsächlich aber sind – wissenschaftsphilosophisch und -historisch betrachtet – auch mit dem Begriff der Emergenz „engere“ Bedeutungen verbunden, die es streng genommen unmöglich machen, diesen umstandslos in allen möglichen Theoriekontexten zu verwenden. Auch soziologische Theorien lassen sich vor dem Hintergrund dieser Bedeutungen bzw. vor dem Hintergrund bekannter Kriterien für Emergenz gegenlesen, um zu ergründen, was unter dem Begriff der „sozialen Emergenz“ überhaupt verstanden werden kann. In Anbetracht der bislang vage bleibenden Begriffsverwendung in der Soziologie und der unübersichtlichen Bedeutungslage ist es dementsprechend an der Zeit, sich noch einmal dezidiert mit dem Problem sozialer Emergenz, dem emergentistischen Denken und dem Verhältnis von Emergenz und Konstitution in der soziologischen Theoriebildung zu beschäftigen. An diesem Punkt setzt die vorliegende Arbeit an. Ihr Ziel ist es, weiterführend zu untersuchen, was unter dem neuerlich wieder intensiver diskutierten Begriff „sozialer Emergenz“ tatsächlich verstanden, und wie seine „Trennschärfe“ erhöht werden kann. Ihr Ziel ist es ebenso, zu ergründen, wie sich *Prozesse sozialer Emergenz beschreiben und modellieren*² lassen. Auch die vorliegende Arbeit reiht sich somit in die Tradition der Behandlung des Emergenzproblems ein. Mit ihr wird die Hoffnung verbunden, neue Einsichten ermöglichen zu können, die insbesondere helfen, die *soziologische Emergenzdebatte* voran zu bringen. Dies ist die *übergeordnete, allgemeine Zielsetzung* der Arbeit.

Der Begriff der „sozialen Emergenz“ weist zunächst ganz allgemein darauf hin, dass Gesellschaft und Sozialität mehr und anderes sind als der „bloße“ Verbund von Individuen bzw. *noch mehr und anderes sind*, als die zwischen sozialen Akteuren bestehenden Beziehungen und jene Vorstellungen, die sich Individuen hiervon machen. Sozialität wird, sofern von Emergenz die Rede ist, als ein in bestimmter Hinsicht *irreduzibles Phänomen* erfahren, das auf „(...) Abstraktionsleistungen beruht, die den Zusammenhalt des Ganzen ebenso garantieren wie gefährden“ (Ellrich und Funken 1998: 351). Und die Erklärung der Entstehung, der Reproduktion und der Veränderung dieser „Abstraktionsleistungen“, der Erscheinungs- bzw. Ausdrucksformen von sozialer Ordnung, ist die zentrale

2 Mit dem Begriff der „Modellierung“ soll hier jede Form reflexiver Theoriearbeit bezeichnet sein, deren Ansinnen es ist, *alle* sozialen Phänomene auf der Basis *eines* einzigen, *wohldefinierten und begrenzten Sets* von Konzepten und Grundbegriffen zu beschreiben und zu erklären. Der Begriff der „Modellierung“ wird erst seit einigen Jahren auch in der Soziologie mehr und mehr als Synonym für die nach Abstraktionsgewinn und Präzision strebende, anspruchsvolle Theoriearbeit verwendet. Er ist vor allem im Kontext der Sozionik, eines Forschungsfeldes zwischen Soziologie und Informatik bzw. genauer zwischen Soziologie und Verteilter Künstlicher Intelligenz (VKI), popularisiert worden (vgl. u.a. die Beiträge in Malsch 1998 und in Kron 2002 sowie von Lüde, Moldt und Valk 2003). Wir werden auf den Begriff der Modellierung im Folgenden immer wieder zurückkommen.

Aufgabe der Soziologie. Sie ist indes keine leichte, sind die Bedingungen der Möglichkeit sozialer Stabilität und sozialen Wandels doch immer zahlreich und komplex. Was soziale Emergenz – verstanden als Prozess – und was Sozialität – verstanden als (vorübergehend „definiertes“ und mit sich selbst identisch bleibendes) eigenständiges Prozessresultat³ – genau ist, wie Emergenz beschrieben und erklärt werden kann, gilt folglich immer wieder als umstritten. Kaum umstritten sein dürfte allerdings, dass ein gehaltvoller Begriff „sozialer Emergenz“ immer „(...) sowohl den Vorgang, in dem und durch den etwas Neues hervortritt, als auch die neuartige Qualität des Hervorgetretenen bezeichnet“ (ebd.: 354).

Die vordergründige Aufmerksamkeit der Soziologie gebührt üblicherweise der Frage, inwiefern ein jedes zu erklärendes soziales Ereignis, ein jeder zu erklärender sozialer Prozess und eine jede zu erklärende soziale Struktur in seiner bzw. ihrer Existenz durch andere, vorgängige Ereignisse, Prozesse und Strukturen bedingt ist und/oder durch sich parallel vollziehende Ereignisse und Prozesse (mit) beeinflusst und geformt wird. In akteurstheoretischer Perspektive wird vor diesem Hintergrund danach gefragt, *warum* bestimmte Handlungen, verstanden als „Bausteine“ des Sozialen bzw. soziale Ereignisse, vom Akteur ausgewählt und vollzogen werden und *welche* Wirkungen diese auf das Verhalten/Handeln anderer Akteure haben bzw. welche *strukturellen Wirkungen* infolge von Handlungsverknüpfungen eintreten (vgl. allgemein zu den akteurstheoretischen Grundlagen der Soziologie Schimank 2000). Soziale Strukturen werden in dieser Perspektive vornehmlich als „Rahmenbedingungen“ des intentionalen Handelns und der Transformation seiner „lokalen“ Effekte in „globale“, strukturelle Wirkungen betrachtet und thematisiert (vgl. exemplarisch Esser 1996: 83 ff. sowie 91 ff.). „Motor“ der Emergenz sind aber immer nur die individuellen Handlungsentscheidungen und die auf ihrer Basis vollzogenen individuellen Handlungen. Diese Beobachtungsperspektive bzw. Vorgehensweise führt die Erfahrung der individuellen wie gesellschaftlichen Selbstbestimmung in erster Linie auf das „(...) Gefühl der Bewirkung einer Wirkung (...)“ (Bude 2001: 69) zurück. Methodologisch-individualistische Ansätze gehen davon aus, dass vor allem eine

3 Man vergleiche hierzu nur die unterschiedlichen Vorstellungen von „sozialer Struktur“, die in der Soziologie nebeneinander existieren (vgl. für einen Überblick Reckwitz 1997). Andreas Balog hat zuletzt kritisiert, dass sich die Soziologie zu wenig Gedanken über die Verfasstheit ihres Gegenstandes gemacht habe und mache: „Betrachtet man die Geschichte der Soziologie, erkennt man, dass die zentralen theoretischen Dispute entweder durch spezifische methodische Standpunkte bestimmt sind oder durch inhaltliche Aussagen, die zumeist aus theoretischen Überlegungen entstanden sind. Diese inhaltlichen Aussagen beziehen sich vor allem auf die Voraussetzungen für das Bestehen geordneter sozialer Zustände beziehungsweise der ‘Gesellschaft’. Diese Entwicklung hat dazu geführt, dass dem Gegenstandsbereich wenig Aufmerksamkeit gewidmet wurde und sein Aufbau und seine Eigenschaften kaum explizit diskutiert wurden“ (Balog 2006: 9).